

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôtelières

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Koncessionäre für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSEKTENPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 5.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. RUSLAND (inkl. Postzuschlag): Jahrl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.—, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V. 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. • TÉLÉPHONE No. 2406. • Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. • Compte de chèques postaux No. V. 85 •

Aufnahme-Gesuche. Demandes d'Admission.

HH. Tritschler & Bär, Hotel Bristol, Basel 47
Patron: HH. G. Wehrle, Hotel Central und O. Voigt, Hotel St. Gotthard, Basel.
Hr. Jules Weber, Hotel Bauer am Rhein, Basel 45
Patron: HH. G. Wehrle, Hotel Central und G. Strohl, Hotel des Balances, Basel.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprachen erhoben werden, gelten obige Aufnahme-gesuche als genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, les demandes d'admission ci-dessus sont acceptées.

Kochkurse der Hotelfachschule des Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne.

Am 15. Januar 1916 beginnt ein neuer
Kochkurs
mit 4monatiger Dauer, für Damen und Herren.
Auskünfte und Unterrichtsplan durch die
Direktion der Hotel-Fachschule
in Cour-Lausanne.

Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle de la Société Suisse des Hôtelières à Cour-Lausanne.

Le 15 Janvier 1916 commencera un nouveau
Cours de cuisine
d'une durée de quatre mois pour dames et messieurs.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Neujahrsgratulationen.

Seit Jahren hat sich unter unseren Mitgliedern die praktische Sitte eingebürgert, sich durch Leistung eines freiwilligen Beitrages an die Fachliche Fortbildungsschule von den zereemoniellen Neujahrsgratulationen zu enthalten. Da diese Gaben dem Tschumi-Fonds zur Erhaltung und Förderung der Fachschule zufließen, laden wir unsere Herren Kollegen ein, einen beliebigen grossen oder kleinen Betrag zu gunsten dieses Fonds an die Redaktion der «Hotel-Revue» (Post-Scheckkonto No. V. 85) in Basel einzusenden.

Die Spender, deren Namen im Organ veröffentlicht werden, betrachten sich dank ihrer Gabe von der Versendung von Neujahrsgratulationskarten entbunden.

Chur, den 1. Dezember 1915.
Schweizer Hotelier-Verein.
Der Präsident: Dr O. Töndury.

Souhaits de Nouvelle-Année.

Depuis des années nos Sociétaires se sont accoutumés à se libérer de l'usage cérémonieux des félicitations du Jour de l'An moyennant le versement volontaire d'un montant quelconque à l'Ecole professionnelle. Ces dons seront versés au **Fonds Tschumi pour le maintien et le développement de l'Ecole professionnelle** et nous croyons devoir inviter nos chers Collègues à bien vouloir envoyer à la rédaction de l'**«Hotel-Revue»** (Compte de Chèques postaux No. V. 85) toute somme qu'il leur plaira d'offrir en faveur de cette institution.

Les noms des donateurs seront publiés dans l'organe et ces derniers peuvent, grâce à leur subside, se regarder comme exonérés de l'échange de cartes de félicitations à l'occasion du renouvellement de l'année.

Coire, le 1^{er} Décembre 1915.
Société Suisse des Hôtelières,
Le président: Dr O. Töndury.

Bis zum 1. Dezember eingegangene Beträge:
Sommes versées jusqu'au 1^{er} Décembre:
Mr. F. Balzari, Hôtel Métropole, Milan . Fr. 10.—

Vom 2.—9. Dez. eingegangene Beträge:
Sommes versées du 2 au 9 Décembre:
Hr. J. Bisenz, Dir., H. Margna, St. Moritz Fr. 5.—
Hr. A. Bohrer, City Hotel, Zürich 10.—
Hr. O. Hauser, H. Schweizerhof, Luzern 20.—
Hr. F. Kappenberg, H. Adler, Lugano 5.—
Hr. F. Kottmann, Schützen, Rheinfelden 15.—
Th. Witzig's Wwe. & Söhne, Bahnhofbuffet Winterthur 10.—

Vom 10.—16. Dez. eingegangene Beträge:
Sommes versées du 10 au 16 Décembre:
Hr. Fr. Brunner, Dir., H. Halm, Konstanz Fr. 10.—
Hr. P. Eggmann, Dir., Bellevue Palace, Bern 10.—
Mr. J. Freudweiler, Grand Hôtel, Villars s/Ollon 10.—
Hr. G. Hochstrasser, Hotel Aarhof, Olten 10.—
Hr. J. Hold, Hotel Continental, Basel 10.—
Hr. R. Mader, Hotel Walhalla, St. Gallen 15.—
Hr. C. Manz, Carlton Hotel, St. Moritz 5.—
Hr. A. Reber, H. Reber au Lac, Locarno 10.—
Hr. Dr. jur. O. Töndury-Pedotti, Kurhaus Tarasp 20.—

Vom 17.—23. Dez. eingegangene Beträge:
Sommes versées du 17 au 23 Décembre:
Tit. A.-G. Grand Hotel National, Luzern . Fr. 20.—
Mr. A. Althuber, Dir., Grand Hôtel et des Alpes, Territet 20.—
Hr. Ad. Angst, Dir., Schweizerhof-Château St. Moritz-Dorf 5.—
Hr. Casp. Badrutt, Hotel Caspar Badrutt, St. Moritz-Dorf 10.—
MM. Balli & Cie., Grand Hôtel, Locarno 20.—
Hr. H. R. Baumann, Hotel Moderne, Bern 5.—
Hr. Ed. Bezzola, Dir., Kur- und Seebadanstalt, Walddorf-Flims 10.—
Hr. Ch. Dingeldey, Dir., Kurhaus Tarasp 10.—
Hr. A. Bon, Delegierter, Suvretta-Haus, St. Moritz-Dorf 10.—
Hr. H. Bundt, H. Continental, Lausanne 10.—
Mr. J. Corai, Dir., Hôtel des trois Couronnes, Vevey 10.—
Hr. J. Dietschy Jr., Hotel Krone, Rheinfelden 10.—
Hr. L. Gredig, H. Kronenhof, Pontresina 20.—
Hr. C. G. Helbling, Belvoir Park, Zürich 10.—
Hr. G. Hornbacher's Erben, Engadinerhof, St. Moritz-Bad 5.—
Hr. J. Hüster, Hotel Gütsch, Luzern 10.—
Hr. A. Imen-Wyder, Parkhotel Favorite, Bern 10.—
Hr. K. J. Kurhaus Weissstein 5.—
HH. Kraft Söhne, Hotel Bernerhof, Bern 20.—

Hr. G. Maizet-Hertenstein, Parkhotel Bernerhof, Basel Fr. 5.—
Hr. Ernst Manz, Hotel Gotthard, Zürich 20.—
Mr. W. Michel, Dir., Hôtel des Bergues, Genève 10.—
Hr. J. Müller-Oberaich, Hotel Excelsior, Arosa 5.—
Hr. J. Romer, Kronenhalle, Zürich 5.—
Mr. G. Roth, Hotel Belvédère, Chesières 5.—
Mr. P. Schlenker, Hotel Victoria, Genève 10.—
HH. Schmetzer & Scheidegger, Schweizerhof, Bern 15.—
Hr. C. Schöbel, Hotel Post, Bern 5.—
HH. Gehr. Seiler, Kurhaus, Kl. Scheidegg 10.—
Mr. A. Sorgesa, Schweizerhof, Bellinzona 10.—
Mr. H. Stierlin, Dir., Caux Palace, Caux 10.—
Hr. C. Troxler, Hotel des Alpes, Luzern 5.—

Künftige Konkurrenzverhältnisse.

In all den Ländern, die vor dem Kriege im Reiseverkehr eine Rolle spielten und zu unserer Hotelindustrie in einem nimmer ruhenden Konkurrenzverhältnis standen, macht sich gegenwärtig eine ernste Vorbereitungsarbeit auf die Friedenszeit bemerkbar. Neue Projekte werden entworfen, die darniederliegende Frequenz zu beleben und die Propaganda zu reorganisieren, denn überall gelangt in diesen Zeiten die Meinung zum Durchbruch, dass der Fremdenverkehr, als einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren, aus Gründen der Selbsterhaltung nach dem Kriege zu neuem Leben erweckt und mit allem Nachdruck gefördert werden müsse. In Frankreich sowohl wie in Deutschland bewegt dieser Leitgedanke die führenden Verkehrsvereinigungen; in ersterem Lande ist es sogar geübt, das Ministerium für die Sache zu interessieren, während man in Deutschland die Kreierung eines «Reichsverbeamten» erst noch auf ihre Opportunität prüft, bevor man mit endgültigen Vorschlägen an die Regierung gelangen will. In beiden Ländern sind sich aber die Fremdenverkehrskreise darüber einig, keine Anstrengungen zu unterlassen, den Reiseverkehr aus seinem jetzigen ruinenhaften Schlaf aufzuwecken.

Wenn man diese Bestrebungen unserer fremden Konkurrenten, von denen nur ab und zu ein gedämpfter Klang über unsere Grenzen dringt, etwas näher betrachtet, so fällt auf den ersten Blick der Umstand auf, dass man beiderseits sehr stark mit Zukunftshoffnungen und andern Wünschen manipuliert, deren mögliche Chancen sich erst noch erweisen und bewahrheiten müssen. Aber diese Bestrebungen und Hoffnungen, ob sie nun auf realen Grundlagen beruhen oder nicht, sind jedenfalls vorhanden, und da sie im Kern der Sache auf eine Ablenkung des internationalen Fremdenstromes von den neutralen Ländern abzielen, so dürfen sie an dieser Stelle nicht übergangen werden.

Es wäre allerdings missig, heute über die Gestaltung des Reiseverkehrs nach dem Kriege langatmige Betrachtungen anzustellen. Die ganze Frage scheint uns mit dem kommenden Friedensschluss unlöslich verbunden zu sein, weshalb zur Stunde ein gesunder Optimismus noch nicht recht aufzukommen vermag. Dauert das grässliche Völkermorden noch viele Monate, oder gar noch Jahre lang an, so würde die Volkswirtschaft aller kriegführenden Staaten einen solchen Stoss erfahren, dass sie Jahrzehnte lang zum Wiederaufbau der zerstörten Güter benötigen und

demnach auch der Aufschwung im Reiseverkehr zum mindesten um mehrere Jahre zu retardieren wäre. Wird der qualvoll schmachtenden Menschheit der Friede aber in den nächsten Monaten zuteil, so werden die Völker ihr wirtschaftliches Gleichgewicht umso rascher wiederfinden und umso schneller wird auch der Fremdenverkehr zu neuem Leben erawachen. Der Friede wird also auch über diese Frage entscheiden, und da er nach der Lage der Dinge noch in weiter Ferne steht, so wäre es voreilig, sich heute schon zu kühnen Hoffnungen über die mögliche Entwicklung der Hotellerie hinzugeben. Immerhin darf man das eine schon jetzt hervorheben: als Neutrale werden wir Schweizer nach dem Friedensschluss in einer nicht ungünstigen Position sein. Zwar ist die französische Hotelindustrie unter der Leitung des *Touring-Club de France* eifrig bestrebt, die reiche englische Kundschaft für sich zu gewinnen, und macht rührende Anstrengungen, auch das amerikanische Reisepublikum und anderer neutraler Staaten an sich zu locken. Wir haben bereits in einer früheren Nummer gezeigt, dass diesen Bemühungen kaum ein durchschlagender Erfolg beschieden sein dürfte, da aus der politischen Allianz und Sympathie noch lange kein wirtschaftlicher Bund hervorzugehen brauche. Da aber gerade auf wirtschaftlichem Gebiet eine immer enger werdende Annäherung der Entente-Länder und ihrer geistigen Satelliten zutage tritt, so hat Frankreich natürlich auch als Reiseland einen gewissen Vorsprung vor der Schweiz voraus und wir müssen unsere frühere Meinung vielleicht in etwas revidieren; zumal sich, neueren Nachrichten zufolge, das französische Handelsministerium der Interessen der dortigen Hotellerie mit allem Nachdruck anzunehmen scheint, wie aus der Organisation des hotelgewerblichen Unterrichts auf Staatskosten, der demnächst erfolgenden Regelung der Hotel-Requisitionen, Erneuerung des Kredites durch den Hotel-Warrant, etc., zur Genüge hervorgeht. Die Folgen dieser Errungenschaften werden u. E. allerdings in Frankreich mehr oder weniger überschätzt, desgleichen die Wirkungen des heutigen Bundesverhältnisses zu England, insofern daraus Schlüsse auf die Zukunft des französischen Reiseverkehrs gezogen werden. Denn wenn auch richtig gefolgert wird, Deutschland und Oesterreich kämen als Besuchsländer für die Angehörigen der Entente während vieler Jahre nicht mehr in Frage, so glauben wir denn doch, an die Schweiz werde ein anderer Maßstab angelegt. Unsere humanitäre Liebestätigkeit gegenüber den armen Kriessopfern hat uns allenfalls neue Sympathien erworben und da unsere herrliche Bergwelt wie geschaffen ist, den Kriessrekonvaleszenten, den Nervenkranken und andern Opfern des Krieges seelische Erholung und Genesung zu bieten, wird es unserem Lande an Besuchern nicht fehlen, trotz dem Vorsprung, den die französische Hotellerie in gewisser Hinsicht voraus hat.

Wenn in Hoteliereisen Frankreichs jetzt vor allem die Hoffnung genährt wird, das Reisepublikum der verbündeten und befreundeten Länder an sich zu ziehen, so schlägt die deutsche Fremdenverkehrspolitik ungefähr den nämlichen Weg ein, um zum Ziele ihrer Bestrebungen zu gelangen, d. h. sie rechnet auch stark mit dem Tourismus der Verbündeten. Es wird allerdings noch viel Wasser den

Rhein hinunterfliessen, ehe die Schaffung des Reichsverbeamtens spruchreif wird und die Staaten des Orients als wichtige Faktoren im Reiseverkehr aufzutreten vermögen. Auch scheinen die deutschen Verkehrsinteressenten vorerst die politische Lage sich klären lassen zu wollen, ehe sie mit der Auslandspropaganda einzusetzen gedenken. Dann aber sollen sich ihre Bemühungen in erster Linie auf die Entwicklung des Verkehrs in den mitteleuropäischen und Balkanländern erstrecken. Was aber für unsere Schweizer Hotellerie besonders wichtig ist: es soll versucht werden, den starken deutschen Reisetraum, der bisher ins Ausland abfloss, im Inland und in den Ländern der Verbündeten zu behalten. Dies ist wenigstens die Parole, die an einer kürzlich stattgefundenen Versammlung eines grossen deutschen Verkehrsvereins ausgegeben wurde, und wir haben keinen Grund, an der Ernsthaftigkeit dieses Planes zu zweifeln.

Natürlich wird bei solchem Vorgehen vor allem die Schädigung der heutigen Feinde als Leitmotiv aufgestellt. So wird es z. B. als verdienstliches Werk bezeichnet, die deutschen Reisenden, die bisher Frankreich und Italien besuchten, nach den deutschen und österreichischen Alpenländern, nach Dalmatien usw. zu leiten; indessen klingt bei all diesen Projekten auch ein leiser Unterton mit, den wir Schweizer nicht überhören dürfen. Wenn wir auch niemals befürchten, das deutsche Publikum könnte uns in seiner grossen Mehrheit jemals abspenstig gemacht werden, so liegen andererseits doch auch Symptome vor, dass es an Versuchen hierfür nicht fehlt. Einzelne chauvinistische Tagesblätter Deutschlands, denen die Stellungnahme unseres Volkes zum Weltkrieg nicht immer behagte, haben es dann und wann an unmissverständlichen Aeusserungen nicht fehlen lassen, sodass sich mit der Zeit eine Atmosphäre bildete, die man für unseren Fremdenverkehr nichts weniger als günstig deuten kann. In letzter Zeit wird im Reich draussen mehr und mehr auch die Haltung der deutschschweizer. Presse einer herben Kritik unterzogen und kürzlich wurde von einer deutschen kaufmännischen Vereinigung einem Schweizer Hotel sogar geschrieben: «Die Erregung über die Haltung eines Teils der deutschschweizerischen Presse sei in breiten Kreisen Deutschlands allgemein. Es werde nichts vergessen und wenn in den kommenden Jahren die Schweiz als Reiseland hinter die österreichischen Alpenländer und selbst hinter Schweden zurücktreten müsse, so mögen sich dann die auf die Fremdenindustrie angewiesenen Schweizer Kreise bei diesen Blättern bedanken.» — Wir sind natürlich weit entfernt, solchen Stimmungen, die vorwiegend aus der Erbitterung eines kurzen Augenblicks entstehen, zu grosses Gewicht beizulegen. Es ist klar, dass unsere Presse auch den Deutschen nicht stets zu Dank schreiben kann, und wenn man es mitunter auch gerne sähe, einige unserer Zeitungen möchten sich etwas mehr kluge Zurückhaltung auferlegen, so darf doch mit Fug und Recht behauptet werden, dass weder unser Volk noch unsere Presse die Grenzen der Neutralität jemals überschritt. Neutralität ist aber eine Grösse, deren Wert durchaus individuell eingeschätzt wird, weshalb wir Schweizer es erleben mussten, dass man uns wechselseitig von allen Seiten Vorhalte machte. Vielleicht der beste Beweis, dass wir die goldene Mittelstrasse innehalten! Wir können daher auch nicht glauben, die deutsche Reisewelt nehme aus der Stellungnahme vereinzelter Blätter Anlass, Waffen gegen unseren Fremdenverkehr zu schmeissen. Dafür halten wir die Deutschen zu nüchtern und objektiv. Soweit aber die deutschen Handelskreise in Frage kommen, kann es ihnen nicht unbekannt sein, dass mit dem Rückgang unseres Reiseverkehrs auch die Intensität unseres Imports an kaufmännischen Gütern leiden würde; die Schweiz war aber vor dem Kriege einer der besten Käufer Deutschlands; unterbindet man ihr nun den Touristenverkehr, so wird auch ihr Einfuhrhandel lahmgelegt, dessen Früchte zu einem Grossteil deutsche Industrie- und Handelsfirmen geniessen. Das ist mit ein Grund, den Bogen gegenüber der Schweiz nicht zu überspannen.

Nach dem Gesagten halten wir also dafür, gewisse wirtschaftliche Drohungen seien keineswegs zu überschätzen. Die Perspektiven für das Hotelgewerbe sind nicht ungünstig; man wird unser neutrales Land, das mit allen Nachbarn gute Freundschaft unterhält, auch im Fremdenverkehr nicht an die Wand drücken. Nichtsdestoweniger sollen aber die Bestrebungen zur Förderung des darniederliegenden Reiseverkehrs, wie sie in den Konkurrenzländern neu auftauchen, nicht aus den Augen gelassen werden. Denn auch unsere Hotellerie wird den Existenzkampf nur dann siegreich durchzuführen vermögen, wenn sie sich bei Zeiten auf die neuen Konkurrenzverhältnisse nach dem Frieden vorbereitet, die unzweifelhaft an manches Hotelunternehmen ganz ungewohnte Anforderungen stellen werden.

Ein überflüssiges Reklamewerk.

Trotzdem die gegenwärtigen Zeiten kaum dazu einladen, neue Reklamewerke in Verkehr zu bringen, gibt es immer wieder Erfindergenies, die mit irgend einem neuen

«Schlager» ihr Glück machen möchten und dabei selbstverständlich auf die Mitwirkung der Hotellerie reflektieren. Was könnte in diesem Genre auch ohne den Obolus der Hoteliers durchgeführt werden? Obschon in Hunderten von Fällen betrogen, geben sie doch immer wieder ihr Geld her, wenn irgend ein Reklameunternehmen lanciert wird, möge dabei ein Erfolg winken oder nicht. So ist es denn auch kein Wunder, wenn selbst die heutige wirtschaftliche Depression die Verleger nicht davon abschreckt, der Hotellerie mit neuen Projekten in Propagandasachen aufzuwarten. Der Hotelier macht tolsicher mit, das steht ausser Frage, wenn nur das Ding recht geschickt in Angriff genommen und tüchtig ausgeschmückt wird.

So ungefähr mögen die Gedanken des Hrn. J. H. Verrey, *Architekt in Lausanne*, beschaffen sein, der sich eben ansieht, im Verlag Jean Biedermann daselbst ein neues Werk: **Palaces et Grand Hôtels en Suisse** herauszugeben. Wie schon der Name besagt, kommen bei dem Werke lediglich grosse Häuser in Betracht. Jedem der Hotels würden 10—12 Seiten Text und Illustrationen eingeräumt, das Buch soll in ganzen 1000 Exemplaren in den Schiffsalons der Cunard- und White-Star-Linien, der Cie. Générale Transatlantique, des Lloyd Italien aufgelegt, sowie in Frankreich, England, Amerika, Russland und Italien verbreitet werden. 1000 Exemplare! Man denke, welche Früchte diese ungeheure Verbreitung eintragen muss! Als Gegenleistung hätte der Hotelier, dessen Haus der Ehre teilhaftig wird, in dem Werk zu figurieren, nur Fr. 900.— für den beschreibenden Text aufzubringen, dazu etliche Hundert Franken für die Illustrationen.

Diese Anforderungen können bei der beispiellosen Wirkung, die das Buch nach Ansicht des Verfassers haben muss, nicht als unbescheiden bezeichnet werden! Wir sind aber doch neugierig, ob auch nur ein Schweizer Hotelier den Mut aufbringt, sein sauer verdientes Geld für diese ganz offensichtlich zwecklose Reklame hinzugeben.

Welcher Hotelier würde da nicht lachen, wenn ihm solche Offerten ins Haus fliegen?!

Truhandstelle für das Hotelgewerbe des Kantons Bern.

(Mitgeteilt von der kantonalen Handels- und Gewerbekammer.)

Durch Beschluss vom 15. Dezember 1915 hat der Regierungsrat des Kantons Bern eine Truhandstelle für das bernische Hotelgewerbe errichtet, die sich aus Vertretern der interessierten Banken, Hoteliers und Hotelierfirmen zusammensetzt. Die Leitung dieser Stelle hat Herr Direktor Gafner von der Nationalbank in Bern übernommen; weitere Mitglieder sind die Herren Direktor Mauderli (Kantonalbank Bern), Direktor Lang (Spar- und Leihkasse Bern), Vizedirektor Eichenberger (Schweizer Volksbank Bern), Verwalter Berger (Spar- u. Leihkasse Thun), Verwalter Dähler (Volksbank Interlaken), Wyder (Hotel National, Interlaken), Direktor Cassani (Boss'sche Hotels A.-G., Grindelwald), Hofer-Lanzrein in Thun, W. Geelhaar, Kaufmann in Bern. Als Geschäftsführer wurde Herr Cassani, Direktor der Boss'schen Hotels A.-G. in Grindelwald, bezeichnet.

Die Mitglieder der Truhandstelle arbeiten ehrenamtlich, nur dem Geschäftsführer wird ausser dem Ersatz der Ausgaben eine angemessene Entschädigung aus der Staatskasse entrichtet.

Die Schaffung der Truhandstelle entspricht einem aus den beteiligten Kreisen geäusserten Wunsche, der insbesondere in einer zwischen den Vertretern der Banken und Hoteliers und den Delegierten des Regierungsrates am 4. November 1915 abgehaltenen Konferenz nahe begründet und sodann von der Justizdirektion in Verbindung mit Vertretern der Banken und Hoteliers verwirklicht wurde.

Die Truhandstelle hat den Zweck, Hotelgewerben und andern ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängigen Geschäften des Kantons Bern als Beratungs- und Vermittlungsstelle zu dienen, um mit den Gläubigern eine Verständigung zu treffen. Man denkt dabei vorab an die Fälle, wo der Geschädigte Eigentümer eines Hotels oder einer andern, dem Fremdenverkehr dienenden Liegenschaft ist, und infolgedessen die Ordnung der rückständigen Hypothekenzinsen in Konkurrenz mit den laufenden Schulden in Frage steht. Aber auch Mieter und Pächter von Hotels und Pensionen, Bazargeschäften und dergleichen können sich an die Truhandstelle wenden, wenn sie durch den Krieg in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind und die geforderten buchmässigen Unterlagen (Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, etc.) vorzulegen vermögen. In der Regel wird sich die Bank, welche mit dem Schuldner in Verbindung steht, in erster Linie der Ordnung dieser Verhältnisse annehmen. Wo dies in befriedigender Weise geschehen ist oder geschehen kann, braucht die Truhandstelle nicht in Anspruch genommen zu werden. Wo sich aber der Schuldner nicht an die Bank wenden kann

oder wo die Bank sich der Sache nicht in gehöriger Weise annimmt, wird ihm nun Gelegenheit gegeben, einer neutralen und sachverständigen Stelle seine Lage auseinanderzusetzen und sich ihres Rates und ihrer Vermittlung zu bedienen, um eine Verständigung mit seinen Gläubigern herbeizuführen oder doch wenigstens die drohende Verwertung vorläufig hinauszuschieben, bis bessere Zeiten eine Sanierung des Unternehmens gestatten. Es kann dies auf verschiedene Arten versucht werden: Durch freiwillige oder rechtliche Stundung der Forderungen, durch Erhöhung bestehender Hypotheken zwecks Zahlung von Rückständen, durch Anbahnung von Nachlassverträgen oder auf andere Weise, je nachdem der einzelne Fall sich darstellt.

Wo allerdings der Schuldner schon vor dem Kriege schlecht stand, ist in der Regel nicht mehr zu helfen. In solchen Fällen wird auch die Truhandstelle nicht intervenieren; aber wo der Krieg ein an sich gesundes und lebensfähiges Geschäft getroffen hat, kann und soll durch eine Verständigung zwischen Schuldner und Gläubiger der Ruin verhindert werden. Daran sind die Gläubiger nicht weniger interessiert als die Schuldner, denn eine Häufung der Liquidationen könnte für die interessierten Banken, wie schliesslich auch für die ganze Volkswirtschaft des Berner Oberlandes die schlimmsten Folgen haben.

Die Truhandstelle hat keinerlei Zwangsbefugnisse, und es stehen ihr auch keinerlei Geldmittel zur direkten Unterstützung der Schuldner zur Verfügung. Ihre Hilfe beschränkt sich auf Beratung, Prüfung und Aufstellung von Vorschlägen zur Vermeidung einer zwangsweisen Liquidation.

Die Gesuche der Schuldner sind, begleitet von den erforderlichen Beilagen, dem Präsidenten der Truhandstelle, Herrn Direktor Gafner von der Nationalbank in Bern einzureichen. Zur vorläufigen Beratung stehen auch die übrigen Mitglieder zur Verfügung. Den Mitarbeitern der Truhandstelle ist Verschwiegenheit über die ihnen unterbreiteten Geschäfte zur Pflicht gemacht.

(Nachschrift der Redaktion.) Nach all den Anstrengungen, die im Kanton Bern gemacht wurden, eine über die vom Bundesrat erlassene Verordnung weit hinausreichende Hilfsaktion anzustreben, kann das vorliegende Resultat nicht gerade als glänzend bezeichnet werden. Man hatte jedenfalls nach den vielen Konferenzen mit Regierungs-, National- und Ständeräten, mit Bankdirektoren und andern Vertrauensmännern etwas anderes denn eine Beratungs- und Vermittlungsstelle erwartet, die, wie die Dinge heute liegen, der Oberländer Hotellerie kaum grossen Nutzen bringen wird. Um die zwangsweise Liquidation eines an sich gesunden und lebensfähigen Geschäftes zu verhindern oder «vorläufig hinauszuschieben», dazu genügt ohne weiteres die betrübliche Verordnung, und es hätte einer neuen Truhandstelle umso weniger bedurft, als das Zentralbureau unseres Vereins, sowie die dem nämlichen Zwecke dienende Schweizerische Hilfs- und Truhandkammer in Basel bei unverständigen, einsichtslosen Gläubigern der schweizerischen Hotellerie bereits vorher in zahlreichen Fällen mit dem besten Erfolge vorstellig wurde. Gewichtige Vertreter der oberländischen Hotellerie erklärten aber die Schritte unserer Vereinsleitung beim Bundesrat von Anfang an als unzureichend und glaubten, bei ihrer Kantonsregierung ganz andere Forderungen durchsetzen zu können. Es ist auch in den letzten Monaten viel von Beratungen und finanzieller Staatshilfe im Lande Bern die Rede gewesen! Und nun dieses eher magere Ergebnis von rein platonischem Wert, das sicherlich selbst den grössten Zweifler enttäuscht und natürlich keine wesentliche Erleichterung zu bringen vermag, in einer Situation, wo lediglich die Bereitstellung von Barmitteln noch Rettung vor der Katastrophe verspricht. Durch Schaffung von Beratungs- und Vermittlungsstellen, dessen müssen sich die Hoteliers nachgerade längst im klaren sein, kann der heutigen Krise nie und nimmer ernstlich begegnet werden, sondern es gilt die Beschaffung grösserer Kapitalien, um den dringendsten Verpflichtungen die Spitze zu bieten, bis bessere und glücklichere Zeiten eine allgemeine Sanierung gestatten.

Das Vorbild der Bündner Kreditgenossenschaft zeigt, wo der Weg zur Rettung liegt! Es ist bedauerlich, dass bis heute dieses Beispiel in andern Kantonen nicht nachgeahmt werden konnte; im Berner Oberland liegen zwar die Verhältnisse weit schlimmer als in Graubünden, man sollte aber meinen, bei einigermaßen gutem Willen sollte es den beteiligten Interessenten — Banken und Hoteliers — möglich sein, mit Hilfe des Staates eine Grundlage zu finden, auf der sich die Beschaffung der nötigen Kapitalien zur Sanierung der Hotellerie bewerkstelligen lässt. Mit wenigen Millionen Barkredit zur Bestreitung der nötigen Betriebsmittel, die der Kanton ohne grosses eigenes Risiko leicht garantieren könnte, wäre den Hoteliers unstreitig besser gedient, als mit einer Truhandstelle, die nach der heutigen Sachlage nur als fünftes Rad am Wagen funktionieren wird. Man hatte in der Tat bei den Hoffnungen, die die bernische Hotellerie in die kantonale Hilfsaktion gesetzt, eine glücklichere Lösung erwartet!

Die Hotellerie im Kriegsjahr 1914/15.

Der «Bericht über Handel und Industrie der Schweiz» im Jahr 1914, erstattet vom Vorstand des Schweizer, Handels- und Industrie-Vereins, enthält eine Zusammenstellung der beim Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins eingegangenen statistischen Berichte über die Sommersaison 1914 und die Wintersaison 1914/15, deren Resultat folgendes Gesamtbild ergibt:

Mit frohen Hoffnungen hat die Frühjahrs-saison 1914 begonnen. Alle Anzeichen für eine stark frequentierte Sommersaison waren in jeder Hinsicht vorhanden. Schon in den Monaten April und Mai machte sich vielerorts ein sehr reger Fremdenzustrom geltend; überall liefen zahlreiche Bestellungen ein, namentlich auch in den Höhen- und Bergkurorten, die unter der schlechten Witterung der beiden vorangegangenen Jahre so schwer gelitten haben. Die Hochsaison hatte sich schon sehr gut angelassen, als Ende Juli, wie ein Blitz aus heilem Himmel, der Krieg ausbrach und dem gesamten schweizerischen Reiseverkehr ein plötzliches Ende bereitete. Fast sämtliche Hotels leerten sich von einem Tag zum andern. Fluchtartig suchten die fremden Hotelgäste, soweit ihnen die Rückreise nicht schon abgeschnitten war, so rasch als möglich ihre Heimat wieder zu erreichen. Für die Hotellerie zeigte sich aber infolgedessen ein höchst trauriges Bild: Mitten im Sommer, inmitten der geschäftigsten Zeit, wo der Hotelier seine grössten Einnahmen aufzuweisen hat, musste die grosse Mehrzahl der Hotels geschlossen oder deren Betrieb auf das Allernotwendigste eingeschränkt werden. Ein gewaltiger Einnahmeausfall war die Folge, der für das Jahr 1914 auf 200 Millionen Franken für das Hotelgewerbe allein geschätzt werden muss. Dass infolgedessen viele Hotelunternehmungen in finanzielle Nöten gelangt sind, ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, dass die wenigsten von ihnen über grössere Reserven verfügen. Alle Betriebsgewinne wurden in der Regel seit Jahren in das Geschäft gesteckt, sei es, dass sie zu Verbesserungen oder zu Vergrösserungen dienten, welche meistens nicht vermieden werden konnten, wenn das Haus der stets wachsenden Konkurrenz ebenbürtig bleiben wollte, sei es, dass sie zu Hypothekar- oder Mobiliaramortisationen verwendet wurden.

Es ist hier schon früher wiederholt darauf hingewiesen worden, dass in den letzten zwei Jahrzehnten hinsichtlich der Erstellung neuer oder der Vergrösserung bestehender Hotels viel zu viel geschehen ist. Die Zahl der Hotelneubauten war im Verhältnis zu der Zunahme des Reiseverkehrs entschieden eine allzugesprossene und bedeutete daher eine nicht geringe Gefahr für die gesunde Weiterentwicklung des ganzen schweizerischen Hotelgewerbes. Alle Anstrengungen, hier Einhalt zu tun, blieben fruchtlos; denn immer wieder fanden sich ohne grosse Schwierigkeiten die nötigen Kapitalien, um namentlich grosse Luxushotels zu erstellen. Ueberdies wird in der schweizerischen Gesetzgebung der Hotelbetrieb als freies Gewerbe betrachtet. Während bei der Erteilung eines Wirtschaftspatents von der zuständigen Behörde die Frage geprüft wird, ob für die Errichtung einer neuen Wirtschaft am betreffenden Ort ein Bedürfnis vorhanden sei oder nicht, wird diese Frage bei Hotelkonzessionen gar nicht gestellt. Dass infolge dieses Umstandes vielerorts ungesunde Verhältnisse entstanden sind, lässt sich leicht nachweisen.

Der Krieg hat nun diesen Ueberproduktion abgeholfen, oder ihr wenigstens insoweit einen Riegel gestossen, als man annehmen darf, dass infolge der gewaltigen Verluste, welche die schweizerische Hotellerie durch den Kriegsausbruch erlitten hat, die Baulust auf Jahre hinaus gehemmt sein wird. Bei allem Unglück, das der Krieg über das Hotelwesen gebracht hat, zeigt sich doch auch eine nicht zu unterschätzende Lichtseite: die zu erwartende Verbesserung ungesunder und unhaltbarer Zustände.

Von einer Wintersaison kann im vergangenen Jahr nicht gesprochen werden. Wohl hatten einige wenige bevorzugte Winterkurorte eine beschränkte Anzahl von Gästen aufzuweisen; allein die grosse Mehrzahl der Winterhotels war gezwungen, ihre Betriebe gänzlich geschlossen zu halten. Aus diesem Grund wurden auch keine statistischen Erhebungen über den Winterverkehr gemacht; denn wenn nur von den wenigen im Betrieb stehenden Hotels statistische Angaben hätten entgegengenommen werden können, so wäre dabei naturgemäss eine ganz falsche Darstellung herausgekommen.

Was die prozentuale Gastbettenbesetzung betrifft, so waren von je 100 Betten durchschnittlich im Tag besetzt:

	1912	1913	1914
	%	%	%
Januar	19.2	15.1	17.7
Februar	21.0	17.3	20.4
März	23.4	20.8	22.5
April	32.5	25.2	27.4
Mai	31.5	29.2	28.5
Juni	37.3	35.8	37.3
Juli	57.0	57.6	58.0
August	77.3	75.4	40.5
September	46.8	42.8	25.2
Oktober	23.1	20.8	22.2
November	17.4	15.2	18.1
Dezember	16.4	13.5	17.3
Jahresdurchschnitt	32	30	28
Saisondurchschnitt	47	44	36

Zum bessern Verständnis dieser Zahlen sei beifolgend, dass unter Berücksichtigung der üblichen Abschreibungen von 1 1/2 Prozent auf den Immobilien und 8 % auf den Mobilien, sowie einer Verzinsung von 4 Prozent des auf das Bett angelegten Kapitalwertes es bei den Jahres- und Zweijahres-Geschäften einer durchschnittlichen Bettenbesetzung von 71 % und bei den Einsaison-Geschäften einer solchen von 80 % bedarf, um einen reinen Unternehmerrückgewinn von 5 % zu erzielen. Ein solcher zeigt sich nach Abzug der Kapitalzinsen und Amortisationsquoten laut den angestellten Berechnungen erst bei einer durchschnittlichen Bettenbesetzung von 42 Prozent bei Jahres-Geschäften und von 46 Prozent bei Einsaison-Geschäften. Als Maßstab zur Bewertung der Durchschnittszahlen können deshalb folgende Zahlen gelten:

Jahresdurchschnitt	schlecht bis 42%	gut 43—48%
49—59%	60—70%	71% und mehr
Saisondurchschnitt	schlecht bis 46%	gut 47—52%
53—64%	65—79%	80% und mehr

Die Frequenz nach Ländern hat im gleichen Zeitraum betragen:

	1912	1913	1914
Deutschland	28,4	28,4	22,8
Schweiz	20,0	20,5	27,8
Großbritannien	11,7	9,6	11,6
Frankreich	12,5	11,7	10,5
Amerika	9,2	10,5	9,7
Belgien, Holland	4,2	4,8	3,7
Russland	3,3	3,8	4,4
Oesterreich-Ungarn	3,5	3,8	2,8
Dänemark	2,7	2,6	2,4
Norwegen	0,8	0,7	0,7
Spanien, Portugal	1,4	1,1	1,0
Asien, Afrika	0,5	0,8	0,5
Australien	0,3	0,3	0,2
Andere Länder	1,5	1,4	1,0

Die durchschnittliche Witterung während der Sommersaison 1914 ist aus nachstehender Zusammenstellung zu ersehen:

	Tage hell	Tage trüb	Tage Regen
April	9	7	8
Mai	2	18	22
Juni	4	8	14
Juli	0	9	19
August	8	6	14
September	4	11	14

Die durchschnittliche Temperatur betrug während der Sommersaison in Graden Celsius: April 11,5; Mai 11,7; Juni 15,5; Juli 17,4; August 17,7; September 13,9.

Wie man früher ass.

(Wissenschaftliche Plauderei.)

Nachdruck verboten.

Dem jetzigen Geschlecht ist öfter zum Vorwurf gemacht worden, dass es die Kraft und die Ausdauer früherer Generationen nicht mehr besitzt. Schwächlich und verweichlicht nannte man es; bis der Krieg das Gegenteil bewies, auch deshalb, weil es bei Tische seine Leistungen aufzuweisen vermag, die auch nur annähernd denen der Vorväter gleichkommen.

Ganz abgesehen davon, dass es noch fraglich ist, ob es zu beklagen sei, dass man sich in dieser Hinsicht einer weit grösseren Mässigkeit befleißigen muss, ist es auch den Ahnen zuzuschreiben, wenn ein moderner Magen sich mit dem, welchen sie besessen haben, nicht messen kann. Gerade weil sie die kulinarischen Genüsse in so arger Weise übertrieben, sind die Enkel weniger widerstandsfähig geworden, hat sich die Fähigkeit, grosse Mengen Speisen aufzunehmen, mehr und mehr verloren. Die Nachkommen büßen für die Sünden der Väter.

Man ass früher entschieden nicht so gut wie jetzt, die Masse war es, die den Ausschlag gab. Wenn von einem Festmahle aus dem alten Zeit berichtet wird, dann hört man mit ungläubigen Staunen, dass ganze Ochsen dazu nötig waren, Geflügel in Unmengen dafür sein Leben lassen musste, Quantitäten von süßen Speisen verfügt wurden, die heute für ein ganzes Regiment mehr als ausreichend wären. Hochzeitstische dauerten meist mehrere Tage und an jedem kamen so viele Gerichte auf den Tisch, dass ein modernes Brautpaar, wenn es — wie damals üblich war — von allem etwas essen musste, manchmal lieber auf die Feier verzichten würde und jedenfalls für die ganze Hochzeitstische übergenug hätte. Von der erschreckenden Anzahl von Platten kostete auch sonst fast jeder, und zwar nahm man die Speisen mit den Fingern herunter, die vor und nach Tische in warmem Wasser gewaschen wurden oder auch in Wein, wenn letzteres nicht zur Stelle war; Trinkgläser gab es nicht, oder doch höchstens ein Trinkhorn, das gewöhnlich mit grosser Feierlichkeit von Mund zu Mund ging.

Die Teller, welche man im 15. Jahrhundert zu benutzen begann, wurden bedeckt serviert (daher der Name Couvert). Vor dem Gaste entfernte der Truchsess den Deckel und kostete von der Speise, um zu zeigen, dass sie nicht vergiftet sei, oder er berührte sie mit einem Gegenstand, dem man die Kraft beimass, die man heutzutage der chemischen Analyse zuschreibt.

Die Gabel ist eine neuere Erfindung oder wenigstens ihr allgemeiner Gebrauch; im Mittelalter besaßen nur einige Fürsten mehrere davon. Karl V. konnte sich das Eigentum von fünf Gabeln rühmen; auf dem häuslichen Tisch ist das nützliche Instrument aber erst im 18. Jahrhundert erschienen.

Brot wurde in Unmengen verfügt, jedoch nicht das schöne, lockere, bekömmliche Brot unserer Tage, sondern schweres, schwarzes Brot, das damals in grosse runde Scheiben geschnitten wurde, auf denen man dann die andern Speisen servierte. Man nannte sie «Schnitte», eine Bezeichnung, die ja noch heute verblieben ist, und ass sie, nachdem die Gerichte, denen sie als Unterlage gedient hatten, verzehrt waren.

Salat wurde bei Tische gewürzt und durch die Hände einer der eingeladenen Schönen umgerührt, die die Ehre, die ihr damit zuteil wurde, nicht zurückweisen durfte. Flüssige Speisen gelangten in einer Terrine auf den Tisch, die man in die Mitte der Tafel setzte, die Gäste bzw. die Familienmitglieder schöpften daraus mit ihren Holzlöffeln. Beim Anfassern der Gerichte mit den Fingern galt es als besonders elegant, nur drei der letzteren zu benutzen.

Gemüse und Früchte wurden von den Reichen wenig gespeist, man überliess sie den Armen, die sie dem Boden selbst abgewannen. Fleischnahrung dagegen bildete das Privilegium der Besitzenden. Der Vegetarismus war damals, als Lehre wenigstens, noch nicht bekannt und wurde nur geübt, wenn die Not dazu zwang, ebenso wusste man weder etwas von Temperenz noch Abstinenz. Man trank in Unmengen; die Weine waren noch unverfälscht und eine «ausgezeichnete» Kehle zu haben, d. h. die anderen unter den Tisch bringen zu können, galt als besonderer Ruhm. Das lustige Gedicht «Der Trunk aus dem Stiefel» beweist, dass ein gewaltiger Trinker als ein ganzer Mann betrachtet wurde und man es als ein besonderes Glück aufzufasse, wenn einer Gott Bacchus in ausgiebigster Weise huldigen konnte, ohne dass dieser ihn bezwang.

Jetzt findet man derartige «Helden» viel seltener, aber Gesetze beschützen uns gegen schlechte Speisen und Getränke — freilich nicht immer mit Erfolg —, die Hygieniker wachen über die Volksnahrung, Turnen und andere körperliche Übungen stählen den Körper, und so hat das jetzige Geschlecht Leistungen vollbracht, und vollbringt sie im gegenwärtigen Kriege noch, dass die Welt mit Erstaunen und Bewunderung darüber erfüllt ist. (O. W.)

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Die Kunst des Telefonierens.

Die Telephonnetze erweitern sich beständig, und es gibt viele Leute, die einen erheblichen Teil ihrer Arbeitszeit am Telefon verbringen. Man sollte wenigstens bei ihnen annehmen, dass ihnen die Technik des Telefonierens einermässen geläufig sei. Vielfach ist das aber nicht der Fall, und es darf wohl von Zeit zu Zeit auf gewisse Fehler hingewiesen werden, die sich immer wiederholen, und die doch ausgemerzt werden sollten. Dass das Telefonieren mit einiger Sorgfalt betrieben werden muss, ergibt sich leicht und klar, wenn man sich die verschiedenen physikalischen Schwierigkeiten vergegenwärtigt, die sich bei dieser eigenartigen Schallübertragung geltend machen.

Wird das Fell einer militärischen Trommel geschlagen, so gibt es einen bestimmten Ton, der von seiner Spannung abhängig ist. Jedenfalls hat das tönende Fell aber stets seinen Eigentum. Das heisst: wenn es zum Schwingen gebracht wird, so führt es in der Sekunde eine ganz bestimmte Anzahl von Bewegungen aus. Auch die Membran des Mikrophons hat ihren Eigentum, wenn es auch gelingt, ihr die Vorliebe für eine besondere Schwingungsweise etwas zu beschneiden. Das geschieht häufig durch die Abklemmung des Membrans, sowie durch die Abklemmung von Dämpfern. Immerhin nimmt die Membran des Mikrophons nicht alle Töne gleich gut auf. Sie begünstigt vielmehr den einen vor dem andern, was natürlich nicht zur Deutlichkeit beiträgt.

Ferner erfahren die Wellen auf ihrem mehr oder weniger langen Wege eine Schwächung, so dass die das Telefon im Empfang nur entsprechend wenig beeinflussen können. Ausserdem wird aber die Fortpflanzungsgeschwindigkeit nach und nach kleiner. Eine solche Verzögerung würde an sich unbedenklich sein. Da sich aber hohe Töne mehr verspätet als tiefe, so ist dieser Umstand eine Quelle von Undeutlichkeiten.

Es steht aber auch fest, dass nicht alle Laute, die in das Mikrophon geschickt werden, auf der andern Station wieder herauskommen. Was dort vernommen wird, sind lediglich rohe Bruchstücke. Das lässt sich in einwandfreier Weise mittels der Photographie nachweisen. So hat man z. B. die Schwingungen einer Stimme veranlasst, dass eine Flamme zuströmenden Gase eine wechselnde Spannung zu geben, sodass entsprechende Flammenbilder entstanden, die auf lichtempfindlichem Papier festgehalten werden konnten. Es hat sich dabei erwiesen, dass die Konsonanten fast gar nicht übertragen werden, indem von ihnen kaum Spuren auf den Bildern nachzuweisen sind. Höchstens vermag der Laut «r» bessere Fernwirkungen auszulösen. Es ist daher schon von berufener Seite darauf hingewiesen worden, dass das Hören am Telefon ein Vorgang ist, bei dem beständig geraten werden muss, was der andere sagen will.

Überhaupt ist der ganze Übermittlungsvorgang so zusammengesetzt und verwickelt, dass man auf Mängel rechnen muss. Spricht man mit einer in der Nähe befindlichen Person, so dringt der Schall mehr oder weniger unmittelbar an das Trommelfell der Hörenden. Beim Telefonieren «hört» aber zuerst das Mikrophon; dann übertragen sich die Wellen auf das Telefon und versetzen dort wieder eine Membran in Schwingungen, die durch Vermittlung der Luft endlich auf das Trommelfell des Hörenden wirken. Die Ansprache ist also durch drei verschiedene Medien hindurch vollständig beseitigt. Wenn man aber beim Telephon

nieren sorgfältig verfährt, so wird es doch möglich, dass sich die beiden Teilnehmer eines Gesprächs recht gut verstehen. In der Hauptsache ist es aber das, der überaus häufig zu beobachten ist, besteht darin, dass am Schalltrichter des Mikrophons vorbeigesprochen wird. Wenn man im Zimmer mit jemandem redet, so braucht man den Mund allerdings nicht nach dem Ohr des Hörenden zu wenden. Beim Telefonieren sollte man den Schalltrichter aber genauer auf sein Ziel lenken; denn sonst gelangen die Luftschwingungen nur mit einer gewissen Auslese zur Membran. Bewegungen, die in der Mitte eines Flussbettes Wellen, so werden ja auch diese am Ufer nur unvollständig zu bemerken sein. Es gibt allerdings so ausgezeichnete Mikrophone, dass eine derartige Nachlässigkeit wenig schadet. Im allgemeinen soll man aber stets in den Trichter hineinsprechen. Nur würde es wieder unzweckmässig sein, wenn man den Mund allzuweit auf das Mikrophon legen wollte. Weiter ist es wünschenswert, dass die Konsonanten sehr deutlich gesprochen werden. Es will damit nicht gesagt werden, dass man jeden Ton anschlagen müsse, in dem etwa der Schüler etwas Auswendiggelerntes schulmässig hersagt; aber man kann auch deutlich sprechen, ohne dass die Sprache einen langweiligen Klang annimmt. Gerade die Konsonanten sollen deutlich bilden, damit wenigstens etwas von ihnen übertragen wird.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, dass ein besonders lautes Sprechen nützlich sei. Im Gegenteil: schreit man in das Mikrophon hinein, so wird am Empfangsorte wohl ein entsprechendes Geräusch vernommen, es fehlt dem Gehörten aber die Deutlichkeit. Schlägt man eine Glocke an, so halten ihre Schwingungen eine Weile an. Diese Zeit wird natürlich um so länger sein, je stärker die Erregung gewesen ist. Auch die Telefonmembran hat ihre Nachschwingungen. Und da sich diese bei lauten Sprechern verhältnismässig stark in jene einmischen, die neu auftreten und nun zur Herrschaft gelangen wollen, so wird begreiflicherweise eine Störung stattfinden. Damit ist auch die Tatsache begründet, dass man am Telefon nicht allzu schnell sprechen darf, damit die Schwingungen nicht übereinander stürzen.

Fast völlig zerstört das Telefon bei der Übermittlung von Namen, die der Hörende nicht erraten kann. Man sollte sich hier auch nicht behilfen, zu buchstabieren; denn Laute wie b, g, d und u sind gar leicht zu verstehen, weil sie durch die Lauten seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, und weil ihrer Auffassung keinerlei Ahnungsvermögen entgegenkommt. Viel seltener bedient man sich jener Namen, die das amtliche Telefonbuch anführt. Nur möge man sich genau an sie halten. Das Telefon wird so sehr viel zu geschäftlichen Zwecken benutzt, und dabei sprechen oft Leute miteinander, die sich gar nicht kennen. Um so mehr muss es Pflicht sein, dieses wichtige Instrument sorgfältig zu gebrauchen.

Saison-Eröffnungen.

Chamonix: Savoy Palace, 15. Dezember.

Kleine Chronik.

Les Avants. Die Inhaber des fünfprozentigen Obligationenkapitals der Société du Grand Hotel des Avants (18. Dezember) auf 27. Dez. zu einer Versammlung eingeladen, um wegen des Zinsdienstes Beschluss zu fassen.

Vevey. Der Verwaltungsrat der Société de l'Hôtel des Trois-Couronnes beantragte für das Betriebsjahr 1914-15 die Ausrichtung einer Dividende von 5 Prozent gegen 6 Prozent i. V. Auszahlung an einem späteren, vom Verwaltungsrat noch zu bestimmenden Zeitpunkt erfolgen.

St. Gallen. In weiterer Ausführung der bundesrätlichen Verordnung vom 2. November 1915 betreffend den Schutz der Hotelindustrie gegen die Folgen des Krieges hat der Regierungsrat an das Kantonsgericht, die Kantonsgerichte, die Bezirks- und Untersuchungsrichterämter, sämtliche Gemeinderäte und an die Staatsanwaltschaft ein Kreisschreiben gerichtet. Hiebei wird als die zur Behandlung von Stundungsgesuchen zuständige Behörde das Kantonsgericht bezeichnet. Gesuche um Bewilligung zur Erstellung neuer oder Erweiterung bestehender Hotels und Fremdenpensionen sind dem Gemeinderat zuhanden des Polizei- und Militärdepartements einzureichen.

Der grösste Telefon-Abnehmer der Schweiz. Wie man uns mitteilt, wird das Hotel Bellevue-Palace in Bern am 1. Januar 1916 seine sämtlichen Zimmer-Telephonapparate an ein einziges Netz anschließen. Diese Zimmer-Telephone sind somit in Zukunft benutzbar für alle Zimmer unter sich, für alle Dienstzweige des Hotels, sowie für Stadt und Ferngespräche. Mit 224 Zweigstationen ist das Hotel Bellevue-Palace zurzeit nicht nur der grösste Hotel-Telephon-Abnehmer, sondern auch die Unternehmung, welche die grösste Anzahl von Fernsprechgelegenheiten in einer Anlage besitzt. Die Vermittlung der Gespräche erfolgt durch die eigene Hotelzentrale, welche von Berufs-Telephonistinnen bedient wird. Von der Hotelzentrale gehen 12 Leitungen nach dem Telefonbureau der Stadt, wovon eine direkt auf interurban eingeschaltet ist.

Thusis. Die Rekonstruktion und finanzielle Sanierung der Hotelgesellschaft A.-G. Thusis ist lt. «Bd. Post» dank den Bemühungen der bündnerischen Kreditgenossenschaft zur Tatsache geworden. Der Verwaltungsrat beschloss die Aktionärsversammlung die nötigen Statutenänderungen, welche u. a. die Herabsetzung des Wertes der Stammaktien um 80 Prozent und die Schaffung von 700 Prioritätsaktien zu Fr. 600 vorsehen. Am Nachmittag fand sodann die neue Aktionärsversammlung statt. Es wurde durch den Kreisrat festgestellt, dass das Aktienkapital vollständig einbezahlt sei. Der Verwaltungsrat wurde bestellt aus den Herren Dr. Danuser, Thusis, Greig-Fanconi, Pontresina, Direktor Brenn, Passugg, Ed. Schreiber, Thusis, und Ständesbuchhalter Janett. Der letztere als Vertreter der bündnerischen Kreditgenossenschaft ist nun das Unternehmen auf eine solide und gesunde Basis gestellt worden.

Auslands-Propaganda der Schweizerischen Bundesbahnen für den Wintersport in der Schweiz. Die amtliche Auskunftstelle der Schweizerischen Bundesbahnen in Berlin versandte nachstehende Mitteilung an hundert deutsche Zeitungen mit der Bitte um Abdruck: Die Wintersaison in der Schweiz hat offiziell eingesetzt und wird nun, je nach Höhenlage der Sportplätze und Gestaltung des Sports, bis Ende März dauern. In der Zeit vom Mitte Dezember bis Ende Februar kann bei einer Höhe von 1000 bis 1200 m. und mehr mit Bestimmtheit auf die Ausübung jeglichen Sports gerechnet werden, weshalb die abwechslungsreichen Sportprogramme in der Hauptsache auf diese Zeitdauer, die auch als «Hochsaison» bezeichnet wird, entfallen. Wer in diesem weitläufigen Alltagsleben körperliche und geistige

Gesundheit sucht, der möge es sich nicht entgehen lassen, die freie sonnige Märchenlandschaft im schweizerischen Hochgebirge aufzusuchen. Der Wintersport ist als Kurlmittel nicht minder zu entbehren. Auf alle menschlichen Organe wirkt er kräftigend und belebend ein, besonders auf das Nervensystem, das Herz, das Blut, die Atmungsorgane, den Stoffwechsel, sowie auf die Muskulatur, auf Knochenstamm und Gelenke. Seine Heilwirkung wird noch lange nicht hoch genug eingeschätzt.

Verkehrswesen.

Die Schweizerischen Bundesbahnen beförderten im verfloßenen Monat November insgesamt 6.285.000 Personen und 1.174.000 Gütertonnen, gegenüber 5.844.496, bzw. 1.121.403 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich im November auf Fr. 13.260.000 gegen Fr. 13.982.250 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben betragen sich auf Fr. 10.173.000 gegenüber Fr. 9.896.471 im Vorjahr. Vom 1. Januar bis Ende November 1915 wurden befördert 71.354.072 Personen gegenüber 77.129.039 Personen und 13.374.012 Gütertonnen gegenüber 13.815.702 Gütertonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende November auf Fr. 158.017.352 oder Fr. 8.731.759 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamtbetriebsausgaben erreichten die Summe von Fr. 109.836.006 oder Fr. 8.838.470 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Überschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf Fr. 48.181.346 oder Fr. 106.711 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Bedeutung der Chur-Arosa-Bahn für den Fremdenverkehr in Arosa. Für den Einfluss, den die Eröffnung der Chur-Arosa-Bahn auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Arosa ausübt, gibt eine Zusammenstellung der Fremdenfrequenz der Jahre 1914 und 1915 ein sprechendes Beispiel. Der Januar 1915 begann mit einer Frequenz von 1416 Personen gegenüber 2217 im Januar 1914, also mit 800 Personen weniger. Die Zahl der Besucher stieg dann während der sieben Kriegsmomente Januar bis Juli 1915 auf 3872 Personen gegen 4658 in den entsprechenden normalen Monaten des Jahres 1914, was für beide Jahre ziemlich genau den gleichen Zuwachs ergibt. Ein Vergleich der Frequenzen in den folgenden Monaten, welche in beiden Jahren ganz in die Kriegszeit fallen, zeigt jedoch ein ganz anderes Bild. Von August bis November 1914, also bis zur Bahneröffnung, war der Zuwachs für vier Monate zusammen nicht grösser als im einzigen Monat Dezember 1914, dem ersten nach der Bahneröffnung, nämlich je 500 Personen. Die entsprechende Periode von 1915 aber brachte einen Zuwachs von zusammen 2000 Personen (August 850, September 500, Oktober 300, November 350 Personen), so dass die Gesamtfrequenz des Jahres 1914 = 5625 Personen schon im Dezember 1914 überschritten wurde (Januar bis November 5850 Personen). Dieses günstige Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als 1. sieben Monate des Jahres 1914 noch in die normale Zeit fallen und die Frequenz Ende Juli 1914 sogar diejenige des guten Jahres 1913 überschritt, während das Jahr 1914 mit einer um 800 Personen kleineren Besucherzahl begonnen hat und 3. die Frequenzzunahme sofort mit der Eröffnung der Bahn (12. Dezember 1914), eingesetzt hat. Aus dieser Statistik ergibt sich somit mit aller Deutlichkeit, dass die Zunahme des Fremdenverkehrs in Arosa, wenn nicht ganz, so doch zum weitaus grössten Teil auf die gegenüber der Postzeit durch die Chur-Arosa-Bahn so früh verbesserte Verbindung mit der Kapitale zurückzuführen ist.

Fremdenfrequenz.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 1.6. Nov. bis 6. Dez. 1915: Deutschland 309, England 61, Schweiz 218, Russland 17, Holland 16, Italien 7, Frankreich 1, Oesterreich-Ungarn 27, Belgien 2, Dänemark 1, Skandinavien —, Amerika 9, andere Staaten 21. Total 688.

Literatur.

Kommentar zur Verordnung des Bundesrates betreffend Schutz der Hotelindustrie gegen die Folgen des Krieges (vom 2. November 1915), von Dr. C. Jaeger, Bundesrichter, 132 Seiten, 8. Format, 3.20 Fr., geb. in Lwd 4 Fr. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Angesichts der einschneidenden Bedeutung, welche die vom Bundesrat am 2. November 1915 erlassene Verordnung zum Schutz der Hotelindustrie gegen die Folgen des Krieges sowohl für die Hoteliers als für die Gläubiger derselben, insbesondere Banken und Lieferanten hat, und angesichts der Schwierigkeiten, welche die praktische Durchführung dieser Verordnung bietet, hat sich der Verlag Orell Füssli entschlossen, ausser dem bereits vor Monatsfrist erschienenen andlichen Textausgabe noch einen Kommentar herauszugeben, in welchem jeder Artikel der Verordnung nach seiner rechtlichen und praktischen Seite eingehend erläutert wird. Niemand war wohl kompetenter zur Bearbeitung eines solchen Handbuchs, als Herr Bundesrichter Dr. Jaeger, der Verfasser des grossen und eine hohe Autorität genießenden Kommentars über Schuldbeitreibung und Konkurs. Herr Bundesrichter Dr. Jaeger hat selbst an der Bearbeitung der Hotelindustrie-Verordnung mitgewirkt.

Briefkasten.

An mehrere Fragesteller. Der Verlag des Internationalen Bank- und Weithandels Adressbuch in Zürich teilt uns mit, dass er, gestützt auf die Erfahrungen, die er bei der Akquisition in Hotelkreisen gemacht, auf die weitere Aufnahme von Hotelinsaraten verzichte. Es ist dies unangenehm das Klügste, was er nach der Art seiner Akquisitionstätigkeit beschliessen konnte.

NICE HOTEL SUISSE
:: ouvert toute l'année ::
Achtung! Unsere Vereinsmitglieder werden hiermit gebeten, Reklameofferten zweifelhafter oder unbekannter Verlagsfirmen dem Zentralbureau zur Prüfung einzusenden.

Hotel- & Restaurant-
Buchführung
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher, Hunderte von Anerkennungsbescheiden. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne ver-nachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

A remettre à Lausanne, dans quartier bien situé,
Pension-famille
de premier ordre et entièrement meublée.
30 chambres et tout le confort. (646)
S'adr. à M. Eug. Fallot, gérant, Lausanne.

Eine im Hotel- und Wirtschaftswesen durchaus erfahrene
Dame (659)
die schon verschiedene Geschäfte mit bestem Erfolg auf eigene Rechnung geleitet, kationsfähig, sucht Engagement auf die Sommersaison 1916 als
Directrice-Gerantin
oder sonstigen Vertrauensposten. Offerten unter Chiffre Z. R. 5842 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Verkauf event. Verpachtung
des
Grand Hotel Victoria & Kuranstalt
in Beatenberg
Haus I. Rangos, in zentraler und schönster Lage Beatenbergs, 220 Betten, gedeckte Verbindung mit der Kuranstalt, 2 Tennis, Wald, Quellen. Schattige Terrassen. Park. Grosse Ländereien und Dependancen. Das Ganze auch sehr geeignet als Sanatorium. Näheres durch den Besitzer Frd. Weber, Hôtel de la Paix, Genf. (653)

Internationales Institut für das Hotelbildungswesen in Düsseldorf
Dauer des Studiums: 4 Semester
Neuaufnahme der Studierenden: Mitte April.
Auch Frauen sind zum Studium berechtigt.
Vorlesungsverzeichnisse durch das Stadt-Schulamt.
Der Oberbürgermeister. (136)

Prospekte und Empfehlungskarten
in moderner und geschmackvoller Aus-führung bei zivilen Preisen empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm :: Basel.

Zu verkaufen
Park-Hotel Gunten
am Thunersee. (661)
Modernes Haus mit 100 Betten, in prächtiger Lage am See. Reflektanten wollen sich melden an das Notariatsbureau Boss, Thun.

Kleine Anzeigen
b. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf, Pacht, Miete, Personal, Kapitalgefuche und -angebote erzielen nur dann
große Wirkung
wenn sie sachgemäß abgefasst und zweckentsprechend ausgefaltet sind, wenn die Aufmerksamkeit der zu benutzenden Zeitungen auf Grund sachdienlicher Er-fahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgend-welche Preiserschöpfung, ferner wird eine wertvolle Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Uebertragung derartiger Aufträge an die
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich
Limmatquai 34, Telefon 660
Basel
Reichenvorstadt 50, Telefon 2164

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811. à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MEDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury
BOUVIER FRÈRES
Chef de réception
Sous-directeur.
Suisse, non mobilisable, ayant été longtemps dans hôtel de réputation mondiale, parlant et écri-vant couramment les 4 langues, excel-lentes références, relations très éten-dues, cherche place dans bonne maison. S'adr. sous chiffre Z.R. 5917 l'Agence de pu-blicité R. Mosse, Zürich. (668)

WER
ein Hotel
eine Pension
eine Kuranstalt
zu verkaufen
zu verpachten
zu kaufen
zu pachten
sucht, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden
Hotel-Revue
Offizielles Organ
des Schweizer
Hoteller-Vereins.
Von einer seeben ein-
getroffenen (662)
Teesendung
haben wir einige Kisten
Ceylon vorteilhaft ab-
zugeben. Gratismuster
umgehend.
Huguenin & Cie.
Tee-Import, Zürich.
Servietten
Leinenimitation
empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei
G. Böhm, Basel.

"FIDES"
Revisions-
Buchhaltungs- und Betriebsorganisations
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konsolidierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (59)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten
Treuhand-Vereinigung
Zürich I, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides“, Telefon 102,87

Zu verkaufen
eine neue, nur wenige Monate im Gebrauch stehende
Hotel-Registrierkassa
System „National“ Modell No. 5, unter günstigen Konditionen. Offerten unter Chiffre Z. S. 5918 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (667)

Daily Mail
CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, l'ARIS.

Hotel-Restaurant in Lugano.
In vorteilhafter Lage, 45 Betten, auch während des Krieger stark arbeitend infolge der Situation, billig zu verkaufen bei kleiner Anzahlung. Riechloses Geschäft mit besten Zukunftsaussichten für Schweizer Fachmann. Offerten unter Chiffre Z. J. 5909 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (666)

Die Mitglieder des Schweizer Hoteller-Vereins
sind gebeten, bei Deckung
ihres Bedarfs die Inseren-
ten der „SCHWEIZER HO-
TEL-REVUE“ zu berück-
sichtigen und sich bei allen
Anfragen u. Bestellungen
auf das Vereinsorgan
zu beziehen.
[Logo]

Hotel-Gesuch.
Junges, im Hotelfach gründlich erfahrenes und best-empfohlenes Ehepaar, sucht gutgehendes Hotel-Restaurant in grösserer Stadt zu pachten, beabsichtigt späteren Kaufes. Hotel-direktion würde ebenfalls übernommen. Gef. Offerten unter Chiffre Q 7664 Y an die Schweiz. Annoncen-Exped. A. G. Haasenstein & Vogler, Bern. (658)

Man spart
Kosten, Zeit u. Arbeit
durch Benutzung unserer Annoncen-Ex-pedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich
Limmatquai 34
Telefon Nr. 660
Basel
Aeschenvorstadt 50
Telefon Nr. 2164

Unsere verehrten Leser
find gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Be-stellungen stets auf die
Schweizer Hotel-Revue
zu beziehen. *

Für ein grosses Sanatorium mit drei elektr. Aufzügen, 50-60 Motoren und vielerlei elektr. Ein-richtungen und Maschinen wird per sofort ein
Maschinenmeister (659)
gesucht, der instandsetzt, alle vorkommenden Arbeiten selbständig zu erledigen, die Instandhaltung obiger Einrichtungen der Telefon-, Klingelanlagen ge-wissenhaft zu übernehmen u. Reparaturen in jeder Beziehung einwandfrei besorgen kann. Gef. Offerten mit Zeugniskopien, Bild und Gehaltsansprüchen an
Sanatorium Bad Elster i. Sa.

FAILLITE : Office de Lugano.
Avis de la 11^{me} Vente aux enchères.
Procédé de faillite. (L. P. art. 357 et 258.)
Liquidation No. 7, 1915.
Failli: August Forrer & Gio. Giacomo de Alt-St. Johann, domicilié à Lugano (Impérial Palace et Hôtel de la Paix).
Immeubles: Ceux indiqués dans l'avis de la première vente aux enchères dans le Bulletin annexé à la Feuille officielle Cantonale No. 89, du 6 Novembre 1915, tels que:
Dans la Commune de Lugano.
Et 101.
Viale San Salvatore. Terrain de paro et de jardin, numéro du cadastre 22, 6765 m².
Id. Construction de l'Hôtel, y compris les instal-lations de chauffage central, lumière électrique et gaz, eau potable, ascenseur, téléphone, etc. numéro 1008, 692 m².
Id. Petite villa servant de logement au portier et comme dépendance, numéro 1029, 58 m².
Id. Serre pour fleurs, numéro 1010, 29 m².
Valeur totale des immeubles . . . 535,260.—
Valeur de taxe Fr. 136,260.—
Id. Mobilier de l'Hôtel.
Mobilier, ustensiles de ménage, lingerie, argenterie, cristaux, vaisselle, installation complète de cui-sine, d'office, de buanderie et de repassage, omnibus, etc., selon inventaire du 30 Avril 1915 (exclusivement les biens mobiliers non saisis suivant bordereau du 30 Avril 1915) . . . 42,134.90
Total . . . 577,394.90
Valeur de taxe Fr. 3,850.—
Date et résultat de la 1^{re} mise: 7 Décembre 1915. Aucton offre.
Date et lieu de la 2^{me} mise: 15 Janvier 1916, dès 10 heures du matin, dans le local de l'Office des poursuites et faillites de Lugano.
Les conditions des enchères peuvent être demandées dès le 4 Janvier 1916.
LUGANO, 8 Décembre 1915.
Pour l'Office de Faillite: P. Lavini, prép.

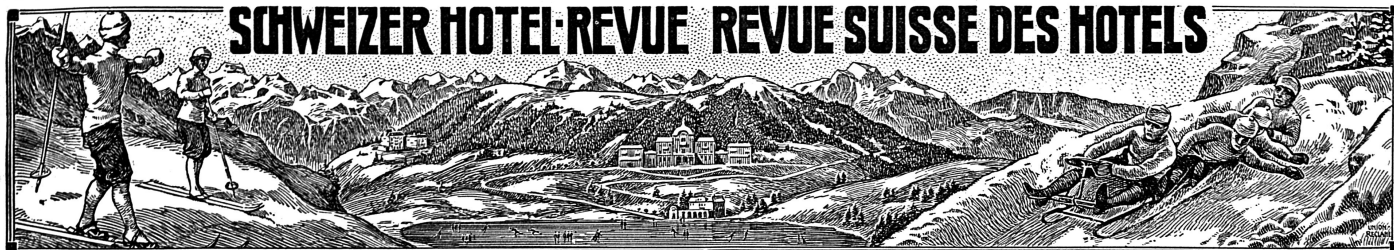
NEUCHÂTEL PERRIER
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.
(329)

Weinfarten
in moderner und geschmackvoller Aus-führung bei zivilen Preisen empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei
* * G. Böhm, Basel. * *

Angebot u. Nachfrage
werden am schnellsten befric-digt mit Hilfe der Zeitungs-
Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
ZÜRICH, Limmatquai 34.
BASEL, Aeschenvorstadt 50.
Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht her-vortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offen-ten unter Chiffre entgegen und liefert sie unentgeltlich und unter strenger Diskre-tion seinem Auftraggeber aus.
Vorteile:
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweck-mässige Abfassung und aufzäh-lige Ausstattung der Anzeige, Er-sparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

WEINHANDLUNG
LENDI & Co., St. Gallen u. Chur
liefern die besten (451)
Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena, Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli.
Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rheinweine Goldene Medaille.

Schweizerische Aktien-Gesellschaft
Bamberger, Leroy & Co., Zürich
Fabrik sanitärer Wasserleitungsartikel
Badewannen, W. C., Waschtische, Urinals, Bidets etc.; Spezial-Modelle für Hotels.
(135)



Pour l'instruction du personnel.

(M. - Correspondance.)

Le dernier numéro de votre journal renferme dans son article de fond un appel réclamaire, qu'en cas de vacances d'emplois, la préférence soit donnée au personnel hôtelier suisse et non pas à l'élément étranger. On peut affirmer que la soutenance de ce point de vue a favorablement ému le cœur de beaucoup d'hôteliers. Cette conception est, en effet, parfaitement juste. A une époque comme la nôtre, où des milliers de nationaux sont sans travail et attendent fiévreusement un avenir meilleur, les postes vacants appartiennent en première ligne et doivent être réservés aux Suisses. Alors qu'un épouvantable cataclysme est en train de semer la destruction autour de nous, c'est là une mesure de prudence politique intérieure puisqu'elle vise à coopérer impérieusement au maintien et au renforcement de notre propre puissance économique et les présentes conditions du travail à l'étranger indiquent, elles aussi, que là est le bon chemin, car nos compatriotes ont au dehors constamment à lutter contre les difficultés les plus incroyables pour y assurer leur existence. A un moment où l'organisme économique des plus puissants Etats civilisés est agité jusque dans ses fondements, une petite enclave comme la Suisse n'a rien de mieux à faire que de se replier sur ses propres forces et d'éviter tout ce qui pourrait nuire à son économie générale aussi bien qu'à chaque citoyen pris isolément. Il s'en suit que la fortune nationale doit le plus possible rester dans le pays et que les occasions de travail doivent être données à la main-d'œuvre indigène, de façon que le peuple tout entier puisse supporter les formidables secousses qui ébranlent aujourd'hui le monde. Toutes les nations qui nous entourent procèdent actuellement d'après ce principe; on ne pourra donc pas nous faire de reproches si nous, Suisses, nous nous en tenons aussi à cette ligne directrice, et cela surtout dans l'industrie hôtelière où surabonde la main-d'œuvre suisse.

Non moins justifiée aussi est l'invité adressée aux employés pour les engager à renoncer à la préférence donnée jusqu'ici par eux, de façon un peu exclusive, au métier de portier et à se vouer davantage à celui de cuisinier et de sommelier. Si la proportion d'étrangers, si souvent signalée, surtout dans les places de sommeliers et de cuisiniers, est à ce point considérable, la raison en est avant tout dans la prédilection de l'élément suisse pour les emplois de portier, tandis que les autres carrières, quoique non moins rémunératrices, sont beaucoup trop laissées de côté par lui. En cet état de choses il n'est pas étonnant de rencontrer relativement beaucoup d'exotiques dans les postes, bien payés, de cuisiniers et de sommeliers, et notre personnel suisse se montrait avisé en acquérant les qualités nécessaires à ces fonctions plutôt que de se plaindre d'être préférentiel. En général, il ne manque au Suisse ni capacités ni connaissances scolaires, car nos écoles primaires valent certainement n'importe quelles écoles du dehors. Le fait aussi d'apprendre aisément et rapidement les langues étrangères facilite énormément aux employés suisses le choix d'une profession, de sorte qu'il est singulier de les voir s'acharner à cet office de portier. Serait-ce peut-être qu'ils reculent devant un apprentissage un peu long et ne serait-ce pas pour cela qu'ils restent éloignés de la carrière? — Qu'il nous soit permis en ce cas de rappeler que, sans une préparation poussée à fond, suivie plus tard d'efforts et de zèle, nul n'est jamais encore devenu un véritable homme du métier. Plus les temps avancent et plus aussi on s'apercevra qu'aucun hôtelier ne réussira s'il ne s'est pas appliqué dans les années de sa jeunesse à se constituer par l'étude une base de solides connaissances professionnelles. Avec un simple savoir d'amateur, on ne peut, pas plus dans l'hôtellerie qu'ailleurs, prétendre au succès. Un simple frottilis suffit peut-être pour faire un diplomate chagard; pour être hôtelier, il faut un homme complet. On ne saurait donc conseiller assez sérieusement aux jeunes de la carrière de ne rien négliger pour leur préparation spéciale, car l'industrie hôtelière parcourt sans cesse de nouveaux stades de développement qui exigent, en ce qui concerne la capacité des hôteliers et de leurs aides, des ressources d'intelligence et de technique professionnelles toujours plus élevées.

La nécessité d'accorder aux écoles du métier et à la préparation du personnel une attention particulière résulte d'autre part en-

core du fait que des efforts considérables sont tentés, dans ce domaine-là, aussi à l'étranger. Depuis un an déjà, l'Allemagne possède, munie d'un corps d'excellents professeurs, un institut d'instruction hôtelière et en Angleterre, mais surtout en France, plusieurs écoles hôtelières sont nées depuis le début de la guerre qui toutes poursuivent le même but, celui de former rationnellement un personnel national et de rendre l'hôtellerie du pays indépendante de la main-d'œuvre étrangère. Quand ces efforts commenceront à porter leurs premiers fruits, la situation des Suisses à l'étranger s'en trouvera considérablement aggravée; les meilleurs emplois qu'ils y détenaient encore aujourd'hui seront de plus en plus perdus pour eux, de sorte qu'ils devront chercher à se caser en Suisse même. Mais c'est alors aussi que se feront sentir dans toute leur amertume les conséquences de leur localisation exclusive dans le métier de portier, de concierge, etc., et ils seront alors punis de leur négligence à se préparer convenablement à la carrière de sommelier et de cuisinier.

Il n'est pas difficile cependant de remédier à cette situation fâcheuse. Il suffit de mettre la préparation professionnelle de la jeunesse d'aujourd'hui sur des voies qui correspondent aux besoins futurs, même partiellement déjà actuels, de l'hôtellerie suisse. Alors d'ici à peu d'années, elle pourra confier les postes de cuisiniers et de sommeliers à des nationaux; c'est là un but, aussi beau qu'utile, qui ne saurait cependant être atteint qu'autant que, de part et d'autre, chez les hôteliers comme chez les employés, il existera de la bonne volonté. La mise à disposition, comme cela est demandé dans le dernier numéro du journal, d'un plus grand nombre de places d'apprentissage pour cuisiniers et sommeliers ne suffit pas, à elle seule; il faut d'abord que le personnel se guérisse de la prédilection qu'il a marquée jusqu'à présent pour les places de portiers, préférées par lui à cause du gain plus rapide qu'elles procurent. Il faut que ce personnel s'adonne aux carrières de cuisinier et de sommelier qui impliquent, il est vrai, quant à l'apprentissage et au perfectionnement ultérieur, des efforts beaucoup plus sérieux, mais qui offrent par la suite, comme l'expérience le prouve surabondamment, de bien plus gros profits. Il est bien connu, en effet, que l'échelon le plus élevé de l'échelle qui conduit aux sommets de la profession hôtelière est atteint généralement par des employés de salle ou de cuisine, tandis qu'on rencontre rarement comme hôteliers d'anciens portiers.

Tous les symptômes d'ailleurs indiquent que le personnel suisse devra, après la guerre, chercher, plus que par le passé, son champ d'activité dans le pays. La main-d'œuvre étrangère ne sera estimée nulle part au monde comme aux temps heureux d'avant la catastrophe actuelle. Antipathie, méfiance et chauvinisme égoïste contre l'étranger dirigent tous les peuples et, si les Suisses ne sont nulle part molestés directement, les rapports consentis avec eux ne peuvent guère être taxés de tolérance. Nos concitoyens devront donc à l'avenir donner leur préférence aux emplois vacants en Suisse et ils devront, par conséquent, en vue de hautes situations, se préparer de façon à pouvoir se tenir sur toutes les selles au lieu de se contenter, comme jusqu'ici, de remplir au loin des charges subalternes. Car, si les meilleures places qui, à conclure des plaintes de maints employés, n'étaient données trop souvent jusqu'à présent qu'à des étrangers — et nous mettons un gros point d'interrogation devant cette affirmation — doivent être réservées exclusivement aux Suisses, ceux-ci doivent, de leur côté, faire preuve de toutes les capacités nécessaires à l'exercice de telle fonction, et cela nous ramène à la question de l'éducation professionnelle qui, nous le répétons, ne répond pas toujours aux exigences de l'époque actuelle. Si donc ils veulent se débarrasser de la concurrence étrangère, comme ils en ont évidemment l'air d'après le ton de leurs récriminations, les employés suisses n'ont pas autre chose à faire qu'à se préparer en nombre suffisant pour les postes lucratifs, c'est-à-dire à acquérir par une bonne préparation comme cuisiniers, sommeliers et secrétaires, les qualités qui pourront leur conférer le droit au titre de professionnels. Il n'a pas manqué jusqu'à présent, cela va sans dire, d'hommes présentant ces conditions et nous n'entendons nullement mettre en doute la capacité de nos éléments suisses, mais le fait qu'on entend constamment chez les employés revenir cette plainte qu'il y a trop d'étrangers dans les places bien payées, semble entraîner après lui la confirmation qu'en ce qui concerne la préparation professionnelle, le personnel national

est resté un peu en arrière ou du moins ne s'est pas suffisamment formé pour certaines branches de notre métier, de sorte qu'il a dû céder le pas à l'élément étranger.

Remédier à cet état de choses est, nous l'avons dit, affaire aisée. Il s'agit là simplement d'une question de choix de profession facilement résoluble en ayant toujours plus en vue, au lieu d'innombrables places de portiers, la formation de sommeliers et de cuisiniers. Les bases pour ce développement sont les écoles professionnelles, déjà existantes, de la Société des Hôteliers et de l'Union Helvétique, et s'il est créé dans les hôtels un nombre suffisant de places d'apprentissage le succès final ne manquera pas de récompenser cet effort. Mais la condition première est que nos jeunes gens ne craignent pas une instruction professionnelle plus longue et apportent du zèle et de la persévérance pour sortir des petits débuts et s'élever à la hauteur de véritables hommes du métier. Qu'on n'oublie pas qu'avec le temps les exigences pour être directeur d'hôtel ou haut employé grandiront plutôt qu'elles ne baisseront et qu'en conséquence il faudra réunir une grosse somme de connaissance et de capacités pour prendre dans l'hôtellerie son essor vers de brillants positions. On doit admettre que ces conditions premières ne manqueront pas à notre personnel suisse. Et comme la présente période de calme convient tout particulièrement pour combler les lacunes pouvant encore exister dans le domaine de l'instruction, on ne peut que désirer de voir les employés utiliser ce répit en faveur d'une intense préparation à la future période de paix. Les plaintes touchant la préférence soi-disant donnée dans nos hôtels aux engagés du dehors tomberont alors d'elles-mêmes.

Les devoirs entre hôteliers.

L'industrie hôtelière passe par une crise profonde. C'est un fait indéniable pour tous ceux qui, d'une manière ou d'une autre, viennent en contact avec cette importante branche de l'industrie nationale. Depuis le début de la crise, notre journal s'est efforcé de faire comprendre ce fait et ses conséquences malheureuses au grand public et aux autorités. Nous avons réclamé une action auxiliaire étendue en faveur des hôteliers qui, par suite des faits de guerre, ont vu leur industrie périr. Nous avons obtenu, sinon tout ce que nous avons demandé, au moins des facilités pour le paiement des intérêts et des amortissements hypothécaires. Ce fait est réjouissant, car il prouve qu'on s'est rendu compte en haut lieu de la situation des hôteliers.

Dans les circonstances actuelles les hôteliers ont besoin plus que jamais de se réunir et de faire aux étrangers qui viennent visiter notre pays des conditions qui leur permettent de vivre au moins, s'il ne leur est pas possible de faire de grands bénéfices. Ils doivent restreindre au possible tous les frais inutiles et tous les cadeaux qu'on a pris l'habitude d'offrir aux clients. Autrement ils prouveraient par leurs actes contraires à cette règle que l'action auxiliaire ne correspond pas à une nécessité et que toutes leurs plaintes sont absolument injustifiées.

Il est aussi nécessaire d'autre part qu'ils songent à l'avenir de toute la corporation et qu'ils fassent tous les sacrifices que la situation anormale rend nécessaires. Tout acte fait en vue de nuire à des collègues se condamne lui-même et porte en soi son châtiment. L'hôtelier qui, actuellement, fait à la clientèle des conditions tellement favorables qu'il doit nécessairement compter avec une perte à la fin de la saison, dans l'unique but de faire du tort à des collègues qui désirent travailler dans des conditions aussi peu anormales qu'il est possible dans une situation anormale, coupe dans sa propre chair. Car il se livre pieds et poings liés à sa clientèle.

Il est regrettable que nous devions ouvrir nos colonnes à la lettre qu'on va lire à la suite de cet article. Il nous surprend péniblement qu'il y ait des hôteliers tellement inconscients de leur propre intérêt bien entendu et de celui de toute l'industrie qu'ils vont jusqu'à offrir des leçons gratuites aux skieurs et aux patineurs. Nous espérons qu'ils saisiront toute l'étendue de leur acte regrettable et qu'ils reviendront à des sentiments de collégialité et de commerçants ou d'industriels avisés.

Monsieur le rédacteur de l'Hôtel-Revue, Bâle.

Cher Monsieur,

Depuis quelques jours, la saison d'hiver est entrée en activité ou plutôt les hôteliers ont préparé l'ouverture de leurs hôtels, de leurs patinoires et pistes. Nos journaux suisses se remplissent de réclames d'hôtel.

Je suis confondu et vraiment attristé de lire dans quelques-uns des textes de ces réclames des trouvailles, telles que celles-ci: «Leçons gratuites aux skieurs et patineurs.»

J'espère, Monsieur, que vous saisissez comme moi toute l'importance d'une pareille concession, d'un pareil cadeau peut-on dire. Vraiment, certains hôteliers deviennent fous, non contents de se faire du tort à eux-mêmes, ils font du tort à toute la corporation, qui sera obligée de suivre au cours des années de pareilles innovations. Pourtant, si certains frais sont élevés, ce sont bien ceux qu'entraînent les sports d'hiver, les entretiens de patinoires, de pistes, etc., etc. Nos hôtes n'ont jamais pensé, je crois, que les hôteliers arriveraient à leur donner tout ceci compris dans un prix réduit de pension, songez quelle aubaine! Il fallait du génie inventif pour trouver encore cela. Mais ce n'est pas tout... je parie que, dans un temps relativement court, les patinoires seront toutes gratuites (y compris le grog chaud), les patins ne se louent plus, on les offrira, tel que les luges, les skis, les leçons de patinage et de ski. Si, avant de faire faillite, nos hôteliers ont encore le temps d'introduire d'autres nouveautés, j'en saurais une toute indiquée pour les journées pluvieuses: la «Berlitz School» à l'hôtel par de bons professeurs étrangers; ceci ne demandera à l'hôtelier qu'une ligne d'inscription en plus dans sa réclame et dans son grand livre dans la rubrique frais généraux avec papier, plumes et crayons.

Ne pensez vous pas, Monsieur, qu'un appel au bon sens dans un de nos prochains numéros de l'Hôtel-Revue serait de circonstance?

Je vous présente, Monsieur, mes sincères salutations.

W. E. N.

Quelques réflexions sur l'ordonnance du 2 Novembre 1915 concernant la protection de l'industrie hôtelière contre les conséquences de la guerre.

(Correspondance originale par H. F.)

Nous ne voulons pas analyser toutes les dispositions de l'ordonnance, mais seulement en relever les traits qui la caractérisent le mieux. Pour cela il nous faut jeter un rapide coup d'œil sur toutes les modifications apportées par les différentes ordonnances ayant modifié la loi fédérale sur la poursuite et la faillite depuis le commencement de la guerre.

Le 5 Août 1914, le Conseil fédéral promulga une ordonnance par laquelle il arrêta toutes les poursuites sur le territoire de la Confédération. Cette mesure dura jusqu'à fin Septembre de la même année. Les expériences faites pendant cette courte période de moins de deux mois furent résumées par le Conseil fédéral dans les considérations suivantes:

«La suspension des poursuites a eu pour conséquence d'entraver et même d'empêcher la circulation des espèces. Le débiteur n'ayant plus à craindre le commandement de payer, la saisie et la faillite, a négligé de satisfaire à ses engagements pécuniaires et mis de cette façon ses créanciers dans l'impossibilité de faire face, le moment venu, à leurs propres engagements. Tandis que la suspension des poursuites était destinée à ne venir en aide qu'aux personnes dans le besoin, des gens disposant de fonds suffisants en ont profité pour se comporter à l'égard de leurs créanciers comme si l'échéance de leurs dettes avait été prorogée.»

L'ordonnance du 28 Septembre mit fin à cet état de choses. Elle ne laissa courir d'office le sursis général que vis-à-vis des débiteurs se trouvant en service actif. Les hommes se trouvant dans un congé de quelques jours et même de quelques semaines continuaient à jouir de ce privilège. Cette mesure est prévue par l'article 57 de la loi fédérale sur la matière. A ce point de vue, il faut cependant noter que l'autorité supérieure, la Chambre des poursuites et des faillites du Tribunal fédéral, vient de décider que cette suspension des poursuites ne s'applique pas aux soldats se trouvant dans un congé prolongé de 6 à

Le sursis ne peut être demandé que pour le remboursement de capitaux échus ou à échoir entre le 1^{er} Janvier 1914 et le 31 Décembre 1916, et pour le paiement d'intérêts échus ou à échoir après le premier Janvier 1914. Si des intérêts échus avant cette dernière date sont restés impayés, de sorte qu'à

Quant à la procédure, elle est la même dans les deux cas de sursis à peu de chose près. Pour le sursis hypothécaire l'autorité

Nous avons parcouru la nouvelle ordonnance dans la partie qui se rapporte au sur-sis. Nous avons considéré les dispositions ayant trait principalement à l'hôtelier. Elles ne satisfont pas entièrement toutes leurs espérances, puisque le sursis ne se rapporte

Il est à espérer que, pendant l'époque du sursis, les hôteliers si durement éprouvés trouveront un moyen pour améliorer leur situation, de sorte qu'à l'expiration de cette mesure l'industrie hôtelière sera plus forte qu'auparavant.

Vient de paraître
le
MANUEL DE DROIT CIVIL
à l'usage de l'hôtelier suisse

publié à la demande et sous les auspices de la Société Suisse des Hôteliers, par le Dr. B. Feuersenger, Bâle; édition française par le Dr. O. Leingruber, Berne.

Prix Fr. 5.—. Les commandes sont reçues par le Bureau central de la Société Suisse des Hôteliers, Bâle (compte de chèques postaux V. 85).

Chef de Réception-Sekretär. Schweizer, militärrf., der 4 Hauptsprachen mächtig, gelernter Koch, Kellner, mit mehrjähriger Tätigkeit im Hotelbureau-Reception, sucht passenden Posten im In- oder Ausland. Chiffre 244

Directeur. Suisse, libre du service militaire, cherche direction ou autre poste de confiance. Digne et recommandé. Ref. sur demande. Chiffre 544

Chef de cuisine, sérieux, sobre, sédentaire, économe, exempt
du service militaire, connaissant la pâtisserie, recherche place
à l'étranger. L'année. Certificats et références à disposition.

Postmarken Los timbres - postal

Postmarken werden als Zahlung nicht angenommen. Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Post- check an: Postcheck- Conto V 85. Zahlungen im Ausland per Mandat.	Les timbres-poste ne sont pas acceptés en paiement. Paiements en Suisse sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85. Paiements à l'étranger par mandat.
--	---

Zeugnishefte und Anstellungsverträge
stets vorrätig für Mitglieder.
Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beantworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Avis. Um unliebsame Verwechslungen, Reklamationen und Verspätungen zu vermeiden, ersuchen wir, bei Offerten die **genaue Angabe** der Chiffre-Nummer nicht zu unterlassen.



 Chiffrebriefe von Plazierungsbureaux werden nicht befördert.

 Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas accentuées.

An unsere verehrl. Abonnenten.